

Polykum

N° 8 | Unabhängig

Verband der Studierenden an der ETH
2016/2017 15. MAI

Think out of the box!
Policy Challenge

Über den Dächern
Die Freiheit der Traceure

Unabhängige Ernährung
Essen ohne Import





Citizen Science

Harnessing the collective intelligence of ETH students and scientists to address global governance challenges.



10'000 CHF Prize

Boost your income, career & impact!

Policy Challenge

Policy on a Smart Phone

Imagine the impact you could have on society if you could

Massively improve existing monitoring networks for pollution, noise, infectious diseases, natural hazards, or traffic.

Set up an efficient and reliable platform for citizens to provide continuous feedback on and improve the quality of local services.

Establish a secure and reliable digital platform for citizen petitions to local and national governments, or international organizations.

Your Task

Design a feasible and sustainable technology-enabled application for policy-oriented citizen science.

Participation

Teams of students and scientists from all areas of ETH.

Your Gain

Benefit from ISTP's large network of relationships and get privileged access to high-level policy-makers, civil society representatives, and the news media.

Obtain attention, funding and other forms of support for practical implementation.

Your Prize

The winners will be awarded a cash-prize of **CHF 10'000.-**; second prize **CHF 5'000.-**; and third prize **CHF 3'000.-**.

Important Dates

Information Session: ETH ML Turbinenhalle
19th May 2017, 18:00-19:00

Registration Deadline: 25th June

Organised by ETH's Institute of Science, Technology and Policy (ISTP)



Editorial

Über den Wolken

...muss die Freiheit wohl grenzenlos sein, sang schon Reinhard Mey, und irgendwie überkommt mich genau so ein Gefühl beim Lesen unserer Mai-Ausgabe, wenn ich die Traceure in Hannes Hübners Bericht zum Parkour-Sport sehe, wie sie fast schwerelos zwischen den Dächern zu schweben scheinen (S. 16-18). Freier, unabhängiger zu sein, kann aber auch bedeuten, eine Entscheidung zu treffen, die das Leben grundsätzlich verändert, so wie bei Amir, der sich entschloss, einen Teil seiner Studienzzeit im Ausland – nämlich in Zürich – zu verbringen (S. 22-23). Auch Jasmin Cadalbert beschäftigte sich eine Woche auf ganz besondere Weise mit der Frage nach Unabhängigkeit: Sieben Tage kamen bei ihr keine Importprodukte auf den Tisch. Wie sich das in der Praxis umsetzen lässt, lest ihr auf den Seiten 12 und 13. Darüber hinaus könnt ihr beim Lesen dieses Polykum noch Zirkusluft schnuppern: Kanita Sabanovic hat für uns Mitarbeiter des Schweizer Zirkus Nock besucht (S. 9-11).

Ich wünsche euch viel Spass mit dieser Ausgabe.

Julia Ramseier, Redaktionsleitung Polykum
julia.ramseier@polykum.ethz.ch

Das Polykum ist ein Magazin des

 VSETH

Präsi-kolumne 4
Souveräne Selbständigkeit

VSS-Kolumne 5
Die Studierenden Europas

VSETH Pin-Up Board 6
Was los war und sein wird



 POLYKUM MACHT'S

Magie der Manege 9
Ausbildung der anderen Art



 DOSSIER: UNABHÄNGIG

Selbstversuch 12
Essen ohne Import

Interview 14
The impact of policy change

Auf eigenen Füßen 16
Unterwegs mit Traceuren

Weltgeschehen 19
Auf dem Weg zum freien Staat

Fotocollage 20
Auf und davon

WG oder »Hotel Mama«? 22
Zwei Studierende, zwei Wohnkonzepte



 EXTRAS

Theatertipp 25
Zwischen den Welten

Kurzgeschichte/Filmkritik 26
Als der Mond.../Durch die Nacht

Musiktipptipp 27
Zeal & Ardor: Devil is fine

Glasgow-Kolumne 28
Deep-fried Mars bar

Horoskop 29
Mit Leib & Geist

Comic 30
ULF im Hotel Mama

Kruxerei 31
Der neueste Fall der drei Sonderzeichen



Präsi-kolumne

Souveräne Selbständigkeit



Liebe Mitstudierende,

Mit dem Beginn des Studiums beginnt für viele Studierende ein Weg in immer grössere Unabhängigkeit und Freiheit. Im Vergleich zur Kantonschule ist einer der grössten Unterschiede die nicht vorhandene Anwesenheitspflicht. Ausserdem gibt es keine klassischen Hausaufgaben mehr. Stattdessen liegt die Entscheidung zum Lernen nun bei jedem selbst. Eigenverantwortung und Unabhängigkeit nehmen im Verlauf des Studiums immer mehr zu: Anfangs benötigt man beim Lösen von Übungsaufgaben und beim Verstehen des Vorlesungsstoffs in der Regel noch sehr viel Hilfe und eine Menge Erklärungen. Mit steigender Anzahl an Semestern wird dies jedoch weniger, bis man irgendwann vielleicht sogar die Perspektive wechselt und den jüngeren Studie-

renden selbst Hilfestellungen bietet. Am ersten Labortag im Chemiestudium scheut man sich noch davor, die Geräte anzufassen, und bei jedem Schritt der detaillierten Anleitung ist man dankbar für den Blick über die Schulter und die damit verbundene Kontrolle. Die Aufgabenstellung ändert sich später. Bis man nur noch das Ziel des Experiments kennt oder sich dieses gar selbst überlegen muss.

Prinzipiell ist das Ziel, das Ende des Studiums Unabhängigkeit – Unabhängigkeit von den Eltern oder anderen Geldgebern fürs Studieren. Die Ausbildung dient neben der persönlichen Weiterentwicklung dazu, später einmal auf eigenen Beinen stehen zu können. Wichtige Schritte dafür, die oft schon während des Studiums gemacht werden, sind der Auszug von zuhause und damit verbunden das Führen eines eigenen Haushalts oder der erste eigene Verdienst.

Die finanzielle Abhängigkeit ist ein häufiger Grund, warum nicht jeder unabhängig vom Einkommen der Eltern studieren kann. Darum engagiert sich der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS; der VSETH ist eine Mitgliedssektion) fortlaufend für die Verbesserung der Stipendiensituation in der Schweiz. Dazu hat der Verband im Jahr 2012 die Stipendieninitiative lanciert. Die Initiative selbst wurde am 14. Juni 2015 von der Schweizer Stimmbevölkerung abgelehnt. Der indirekte Gegenvorschlag, ein Ausbau des Stipendienkonkordats der Kantone, ist dadurch jedoch in Kraft getreten. Dieser Vorschlag behebt aber leider noch nicht alle Probleme und gibt nicht jedem Interessierten die Möglichkeit, unabhängig vom Einkommen der Eltern zu studieren.

Bei allem Drang nach Unabhängigkeit sollte jedoch nie vergessen werden, dass man oft auch freiwillig Abhängigkeiten eingeht. Ein gutes Beispiel dafür sind emotionale Bindungen und Abhängigkeiten in Freundschaften und Beziehungen. Und über diese (gegenseitigen) Abhängigkeiten ist man in Notsituationen dann oft sehr froh.

Euer Lukas

Die Studierenden Europas

Unabhängigkeit – ein Schlagwort in jedem denkbaren politischen Kontext. Besonders gilt das für die ESU, die ›European Students Union‹. Diese fördert unabhängige Bildung, unabhängige Forschung und unabhängige Studierendenorganisationen.

von Cosima Ruzzo

Manchmal im Leben muss man Glück haben – das dachte ich mir am Anfang der ersten Mai-Woche. Alle sechs Monate rotiert das Präsidium des Europa-Rats, vom 1. Januar bis zum 30. Juni 2017 ist Malta an der Reihe. Daher fand das Board Meeting der ›European Students Union‹ (ESU) diesen Frühling in Bugibba, einer kleinen, touristischen Stadt in Malta, statt. Wer könnte sich einen schöneren Arbeitsort vorstellen? Der VSS hatte eine Vierer-Delegation entsandt, die die Schweizer Studierenden an der Legislativ-Versammlung auf europäischer Ebene vertrat. Gross war der Enthusiasmus am Anfang! Doch bereits ab Tag 2 verbrachten wir kaum mehr eine Minute im Freien. Rund um die Uhr lobbyierten wir für die gewünschten zukünftigen Vorstandsmitglieder, wobei nebenher Fragen, Anträge und Statements zu verschiedensten Dokumenten erarbeitet und koordiniert werden mussten – eine unglaublich intensive, aber auch bereichernde Woche für alle Beteiligten.

Der Zufall bleibt ausgeschlossen, Azerbaijan auch Nicht allein die Schweizer Delegation kam in den Genuss einer Arbeitswoche in Malta. Die ESU ist die Dachorganisation von nicht weniger als 45 nationalen Studierendenorganisationen aus 38 verschiedenen Ländern. Hierbei werden die Grenzen Europas nicht ganz klassisch gezogen – so sind zum Beispiel auch Organisationen aus Armenien und Israel mit im Bunde. Dies ist keinesfalls eine zufällige Gegebenheit! Die ESU verfolgt bei der Aufnahme von neuen Mitgliedern eine strikte Strategie: Alle aktuellen und zukünftigen Mitgliedsorganisationen müssen hohe Anforderungen erfüllen und regelmässig unter Beweis stellen. Prominent treten unter den Kriterien *Demokratie* und *Unabhängigkeit* hervor. Die Organisation muss auf transparenten demokratischen Wahlen basieren und autonome, politisch und finanziell unabhängige Entscheidungen treffen können. Dies ist in einigen Ländern beinahe ein Ding der

Unmöglichkeit – so sind beispielsweise in Weissrussland oder Azerbaijan Organisationen, die *nicht* durch die Regierung gestellt werden, grundsätzlich illegal.

61 Anträge zur Steigerung der Qualität

Doch nicht nur bei der Zusammensetzung der Mitglieder spielt die Unabhängigkeit eine tragende Rolle. Am Board Meeting in Malta wurde auch ein Policy-Papier zur Qualität der Hochschulbildung verabschiedet – mein Hauptgebiet bei der Arbeit im VSS. Kaum eine Seite des Papiers kam ohne die Verwendung des Worts ›independent‹ aus: Die Anerkennung von ECTS-Punkten und Diplomen soll unabhängig vom Herkunftsland geschehen, Information über Hochschulen und Studiengänge soll neutral und unabhängig geschehen, etc. *Unabhängigkeit* scheint nach dem Verständnis der ESU der Weg zum Erfolg zu sein. Nachdem das Board diesen Traktandenpunkt abgehandelt hatte, kannte ich noch einen weiteren: Effizienz! So konnten die 61 eingereichten Anträge zum Papier innerhalb von 283 Minuten abgehandelt werden!

Was denkst du?

Hat dich dieser kleine Einblick in die internationale Hochschulpolitik neugierig gemacht? In der VSS-Kommission für Internationales sind neue Gesichter immer willkommen, Neil vom VSETH oder ich würden uns über eine Nachricht von dir freuen!



Cosima Ruzzo

Studiengang:
Rechnergestützte Wissenschaften
(CSE)

Alter:
20

Nationalität:
Schweiz, Italien

OPENAIR-KINO

2017 ist ein ganz besonderes Jahr für die Freiluftlichtbildschau-Kommission (FLiK), denn sie wird 15 Jahre alt! Für eure zahlreichen Besuche will sich die FLiK dieses Jahr mit einem ganz speziellen Programm bedan-

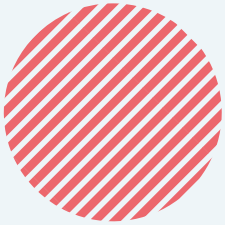
ken. Zum ersten Mal werden drei Filme gezeigt, sicher einer davon ein Klassiker. Tagsüber gibt es einen Barbetrieb, Grill und Live-Musik und wie immer auch Popcorn zum Film. Das FLiK-Team freut sich auf euren Besuch!



VSETH PIN-UP BOARD

Texte von Jasmin Cadalbert, Leif-Thore Deck, Ana Böke und Viktoria Gerken

VSETH



MITTWOCHSFILM DER HÖNK

Alle Popcorn-Liebhaber aufgepasst: Nach fast einem Semester Auszeit kehrt der Mittwochsfilmbildschirm endlich zurück auf den Hönggerberg! Neu organisiert von der »Hönggerberg Nachbarschaftskommission« (HöNK) findet die erste Vorführung noch in diesem Semester statt, nämlich am 31. Mai, thematisch passend im Raum der Stille im HPI. Genauere Infos sind auf der Facebookseite der HöNK zu finden, unter anderem auch, welcher Film

wann gespielt wird. Ab dem Herbstsemester zeigt die HöNK dann jeden zweiten Mittwoch einen Film. Selbstverständlich gibt es auch eine angemessene Verköstigung inklusive frischem Popcorn. Ihr wollt mehr von der HöNK erfahren? Dann besucht sie doch beim Tag der offenen Tür des HWW am 17. Mai, wenn auch der neue Aufenthaltsraum eröffnet wird, oder schreibt an contact@hoenk.vseth.ethz.ch.



Aline Schori (l.), Anja Hunziker (r.)

WECHSEL DER GESCHÄFTSFÜHRENDEN SEKRETÄRIN

Nach rund 157 680 000 Sekunden, also genau fünf Jahren, wird uns unsere Geschäftsführende Sekretärin (GS) Anja Hunziker am 31. Mai 2017 leider verlassen. Wir möchten uns für die unglaubliche Zeit mit ihr bedanken. Anjas Teamgeist und ihre gute Laune werden uns fehlen. Wir wünschen ihr alles Gute für ihre Zukunft und dass sie in ihrem neuen Job genauso viel Freude haben wird. Wir werden dich vermissen, Anja!

Am 1. März 2017 hat Aline Schori, unsere neue GS, ihre Arbeit bei uns angetreten. Wir möchten sie hiermit noch einmal herzlich im Vorstand willkommen heißen.

TUM-ETHZ-AUSTAUSCH

Der Austausch des Fachvereinsrates (kleine Legislative des VSETH) mit der TU München findet dieses Semester vom 25. bis 28. Mai statt. In München werden viele Workshops besucht, bei denen wir uns über verschiedene Themen austauschen – von Projekten und Events, die wir durchführen, über Raumbedarf bis hin zur »Critical Thinking«-Initiative. Natürlich wird es auch das eine oder andere Bierchen geben. Wenn ihr Interesse habt, nächstes Semester bei der Organisation in Zürich mitzuhelfen, dann meldet euch bei euren Fachvereins-Hochschulpolitikern!





Aufführungen

| | | |
|------------------|-------------|----------|
| Fr, 12. Mai 2017 | 19.30 Uhr | Première |
| So, 14. Mai 2017 | 17 Uhr | |
| Mo, 15. Mai 2017 | 19.30 Uhr | |
| Fr, 19. Mai 2017 | 19.30 Uhr | |
| Sa, 20. Mai 2017 | 19.30 Uhr * | |
| Di, 23. Mai 2017 | 19.30 Uhr | |
| Mi, 24. Mai 2017 | 19.30 Uhr | Dernière |

* Mit anschliessendem Werkstattgespräch

Handlung

Haben Sie sich schon einmal gefragt, was nach dem Tod kommt? Oder eher, ob Engel auch Sex haben? Vielleicht interessieren Sie sich für das grosse Glück aus ganz kleinen Dingen? Grundverschiedene Menschen unterhalten sich über diese und andere Fragen während sie auf das Klingeln des Aufzugs warten.

Infos

Regie: Laura Leupi
 Regieassistentz: Hélène Hüsler
 Eintritt: Fr. 25.– oder Fr. 12.– (Lehrlinge/Studenten/AHV)
 Tickets: www.aktiv.ch reservieren, Abendkasse



Aufführungsrechte: Der Autor Eric-Emmanuel Schmitt wird von der Agentur Dominique Christophe, Paris, in Zusammenarbeit mit Theaterverlag Desch, Berlin, vertreten. www.theater-verlag-desch.de.



| | |
|---|-----------------|
| Planung und Monitoring von Projekten | 18.09. - 22.09. |
| Urbanization Challenges in the 21st Century - The Role of Development & Cooperation | 03.10. - 06.10. |
| Evaluation von Projekten | 10.10. - 13.10. |
| Tools and Techniques for Community Participation | 30.10. - 03.11. |
| Policy Making: Institutions and Processes | 06.11. - 10.11. |
| Wirkungsanalysen: Methoden und Anwendungen | 21.11. - 24.11. |
| Oil, Gas, Minerals: Fueling Development or Undermining the Future? | 27.11. - 01.12. |

Auskunft über Zulassung und Anmeldung:
www.nadel.ethz.ch



Wenn die zu spät kommen.

Sie hören nicht mehr so gut wie früher?
 Wir beraten Sie unabhängig und kostenfrei.

0800 400 333
 neutrale-hörberatung.ch





Magie der Manege

Leben in einer Zirkusgemeinschaft: Wie sieht es aus, wenn man als junger Mensch nicht studiert oder eine klassische Ausbildung macht, sondern stattdessen zum Beispiel als Artist im Zirkus arbeitet? Unsere Autorin wollte es genauer wissen und hat den Schweizer Zirkus Nock bei seinem Halt in Genf besucht.

Text von Kanita Sabanovic, Bilder von Hannes Hübner

Es ist eine der genauesten Kindheitserinnerungen, die ich besitze: der Geruch von Sägemehl und frischem Popcorn, die eisige Kälte des Abends und das grosse, schön beleuchtete Zelt, das sich wie ein Märchenschloss aus der Dunkelheit abhebt. Mein erster Zirkusbesuch hinterliess bleibende Eindrücke, monatelang bettelte ich bei meinen Eltern um Reitstunden und versuchte, Jonglieren zu lernen. Ich war infiziert von der Magie der Manege.

Von dieser magischen Atmosphäre spüre ich allerdings wenig, als wir früh an einem Sonntag in

Genf auf das Zirkusgelände des Zirkus Nock laufen. »Verschlafen« beschreibt es da schon eher. Frühstückserüche liegen in der Luft, ab und zu läuft jemand im Trainingsanzug über das Gelände.

Thom Bernard empfängt uns im Pressewagen vor dem Zelt. Die Wände des kleinen Anhängers sind geschmückt mit Bildern des Zirkus' und der Familie Nock aus dem letzten Jahrhundert. »Dieser Zirkus ist zu einem wirklichen Kulturgut geworden, er ist ein richtiger Klassiker«, meint Bernard. In seinem 157-jährigen Bestehen habe das Unternehmen auch

schwere Zeiten durchgestanden. Heute reisen pro Saison etwa sechzig bis siebzig Leute mit, je nachdem wie viele Familien dabei sind. Neben den Artisten sind Stall- und Zeltarbeiter, Teile der Verwaltung, das Orchester, Chauffeure und eine Lehrperson immer da. Bernard ergänzt: »Sogar die Senioren, Franz und Verena Nock, reisen in einem Wohnwagen mit.« Die beiden sind noch äusserst aktiv im Betrieb, der mittlerweile von ihren Töchtern Franziska und Alexandra geleitet wird.

Zu Besuch bei Familie Nock

Momentan befindet sich der Zirkus auf Tournee. Dabei wird die ganze Schweiz bereist und das Programm bis zu zwei Mal am Tag aufgeführt. Wenn die Darniere im November beendet ist, gilt allerdings: Nach der Saison ist vor der Saison. Schon während des laufenden Jahres werden Artisten für die nächste Tour gesucht. Wenn die Arbeitsverträge stehen, heisst es: neue Nummern einstudieren, die Show zusammenstellen und für ausreichend Werbung sorgen. »Der Organisations- und Logistikaufwand, der in eine Tournee gesteckt werden muss, ist enorm«, berichtet Bernard. Während wir das Gelände besichtigen, wird offensichtlich, was er meint: Die Menge an Material und Zubehör muss enorm sein. Das alles in kurzen Zeitabständen quer durch die Schweiz zu transportieren und für alles rundherum die nötigen Bewilligungen zu haben, muss ein organisatorischer Marathon sein.

Zumindest praktisch sind die Umzüge aber Routinesache: »Der Aufbau dauert zwischen acht und zwölf Stunden, der Abbau nur etwa vier.« Dabei gibt es einen genauen Ablauf und jeder Mitarbeiter weiss, was er wann zu tun hat. Die Artisten und selbst das Orchester müssen beim Zelteinrichten mit anpacken, zur Stärkung der Moral sozusagen. Längere Stehpausen in grösseren Orten sorgen auch immer wieder für etwas Entspannung, doch »die meisten zieht es nach spätestens einer Woche weiter«.

Auf dem Rundgang über das Gelände rückt die umliegende Stadt in weite Ferne. Aus den Wohnwagen hört man Lachen, aber auch Diskussionen; Kinder rasen auf Velos herum und mittendrin stehen Tiergehege mit neugierigen Lamas und Kamele, die sich bereitwillig streicheln lassen. Das Zirkuszelt selber thront inmitten dieser Idylle. Die Leere und Dunkelheit drinnen verursachen eine spezielle Atmosphäre, trotz der rund 1 400 Plätze wirkt es sehr intim. Doch nach einigen Minuten füllt sich die Manege: Der Regisseur Reto Mosimann hat alle Artisten um sich versammelt, um vor der Aufführung noch einige Instruktionen zu geben. Er kommt während der Saison immer wieder vorbei, um eventuelle Änderungen und Anpassungen an der Show vorzunehmen. Heute werden die Gruppenaufstellungen diskutiert, da einige Ensemblemitglieder verletzt sind.



»Es ist faszinierend zu sehen, wie sich die Show durch das Jahr verändert. Natürlich bin ich auch vor jeder Aufführung etwas nervös, aber die Artisten sind schliesslich Profis und sie machen ihren Job sehr gut«, meint Mosimann. Nach nur fünf Minuten ist die Besprechung dann auch fertig und bald darauf laufen die ersten Zuschauer zur Nachmittagsvorstellung ins Zelt.

Die Show beginnt

Das Spektakel beginnt mit einigen Tiernummern, in denen die Tiere das vorwiegend junge Publikum verzaubern. Die Dresseurin und Geschäftsführerin Franziska Nock lässt ihre Pferde Trick um Trick ausführen. Den Zirkus zu leiten sei manchmal genauso ein Balanceakt: »Es ist im Vergleich zu



früher bedeutend schwerer geworden, die Zuschauer anzulocken.« Das nimmt sie aber als Herausforderung; es gelte, auch in sich wandelnden Zeiten den Familiengeist des Unternehmens zu bewahren.

Auch die anderen Nummern vermögen das Publikum in den Bann zu ziehen. Sei es der kreative Clown oder die Akrobatikgruppe, die Magie des Moments ist praktisch immer greifbar. Einer der Artisten ist der siebzehnjährige Mikhail Milla aus Chile. Er führt eine Jonglagenummer auf, in der er Bälle, Ringe und Keulen mühelos durch die Luft fliegen lässt und nebenher selbst noch akrobatische Tricks zeigt. Ein solches Level zu erreichen erfordert einiges an Disziplin: »Ich trainiere jeden Tag drei bis vier Stunden, sieben Tage die

Woche.« Wie viele der Artisten hat er die Begeisterung fürs Zirkusleben praktisch in die Wiege gelegt bekommen. Seine Familie in Chile ist Teil einer Zirkusdynastie, Mikhail begann mit zehn Jahren, täglich zu trainieren. Seine Grundausbildung hat er einerseits in der Zirkusschule, andererseits in einer Korrespondenzschule absolviert. Er hat auch vor, seine Bildung weiterzuverfolgen: »Momentan fehlt mir die Zeit für die Schule, ich wünsche es mir aber für die Zukunft. Vielleicht mache ich weiter in Richtung Business, es wird sicher etwas Soziales sein, das mit dem Showbusiness zu tun hat.« Das Beste am Zirkusleben sei das Reisen und das Kennenlernen vieler verschiedener Menschen. »Ich kann mir nicht vorstellen, längere Zeit an einem Ort zu leben. Schon in den Weihnachtsferien, nach zwei Wochen mit der Familie, will ich nur zurück.« Weniger mag Mikhail die Reisetage, an denen man aufbauen muss und alles vorbereitet wird.

Zirkusluft seit Kindheitstagen

Die allermeisten der Artisten im Nock waren bereits in ihrer Kindheit mit dem Zirkus unterwegs. Die, die professionell weitermachen, erwartet unter anderem auch harter Konkurrenzkampf. Üblicherweise werden die Artisten für eine Saison vom Zirkus gebucht. Durch Plattformen wie YouTube können sich die Künstler heute viel leichter online profilieren; den Zirkus erreichen täglich zwei bis drei Bewerbungsvideos. »Es gibt viele sehr gute Jongleure weltweit – und es ist schwierig, weil es alle besser machen wollen als die anderen. Wenn einer einen Trick zeigen kann, muss ich ihn auch lernen, und so wird das Niveau immer höher«, sagt Mikhail dazu.

Doch nicht nur die grosse Konkurrenz bereitet den Artisten Sorgen. Die Zukunft des klassischen Zirkus' ist nicht gesichert, das Interesse des Publikums ist da ein wichtiger Überlebensfaktor. Um mit den heutigen Unterhaltungsmöglichkeiten mitzuhalten, muss man kreativ sein. Die Frage ist: Wie passt man sich den neuen Bedingungen an, ohne seine Wurzeln zu verlieren? Die Antwort zu finden liegt in den Händen der Zirkusfamilien. Schlussendlich unterliegen auch die unabhängigsten unter ihnen dem Wandel der Zeit.

Der Zirkus Nock ist das älteste Zirkusunternehmen der Schweiz. Seit 157 Jahren leitet die Familie den Betrieb, mittlerweile kann man die siebte und achte Generation der Nocks in der Show bewundern. Die Truppe tourt von März bis November durch die ganze Schweiz und ist ab Ende Mai wieder in der Deutschschweiz. Für weitere Infos, Programm und Tourneepplan: www.nock.ch
www.facebook.com/CircusNock/
www.youtube.com/user/CircusNock/featured

Kanita Sabanovic studiert im 4. Semester Interdisziplinäre Naturwissenschaften an der ETH.

7 Tage kein Import aufgetischt!

Wie wäre es, einmal komplett auf Importprodukte beim Essen zu verzichten? Würde es zwangsläufig leer und fad in Küche und Kühlschrank?

Text von Jasmin Cadalbert, Illustration von Tessy Ruppert



Prolog

Normalerweise kaufe ich ein, worauf ich gerade Lust habe. Dabei schaue ich lieber auf den Preis und den Geschmack und selten darauf, ob das Produkt aus der Schweiz kommt. Ich mag Kaffee und Schoggi! Schon allein dies treibt meinen ökologischen Footprint enorm in die Höhe. Nun also ein 7-Tage-Speiseplan ohne Produkte, die lange Reisen hinter sich haben. Ohne Importprodukte! Zur Vorbereitung gehe ich beim Bauern einkaufen: Kartoffeln, Milch, Eier, Joghurt, Butter und Äpfel. Mehl aus der Grotzenmühle Einsiedeln liegt noch zuhause. Denke mir, das Frühstück würde einfach: ein Brot backen, kein Problem. Etwas Butter und Trockenfleisch oder Käse dazu, fertig. Erstes Problem: Hefe ist aus Frankreich. Nächster Versuch: Backpulver aus Deutschland. Neuer Plan: Joghurt mit Apfelschnitzen. Super! Zum Mittagessen soll es selbstgemachte Spätzli und Lauch geben. Ich freue mich!

TAG 1

Habe voller Motivation zu viel Naturjoghurt mit Apfelschnitzen gegessen. Dazu ein Glas frische Bauernmilch. Mir wurde etwas schlecht, aber ich fühlte mich bereit für den Tag. Zwei Stunden später: Hunger. Wollte einen Kaffee trinken. Zur Überbrückung. Durfte nicht – Kaffeebohnen sind nicht aus der Schweiz. Konnte das Mittagessen kaum erwarten: Spätzli mit Lauch. Musste feststellen, dass ich nicht mit Pfeffer würzen kann. Doof. War auch mit Salz ganz lecker. Am Nachmittag immer wieder diese Lust auf Schokolade. Nein, wieder Verzicht. Sass stattdessen mit einem Glas Milch in der Sitzung und habe einen Apfel gegessen.

Einkaufen: Wollte Hefe aus der Schweiz – scheinbar unmöglich. Backpulver? Schwierig, aber habe welches gefunden. Gemüse: alles aus Spanien und so. Kehrt mit Spargeln, Pilzen und Wirz aus der Schweiz zurück. Noch schnell Bündnerfleisch, Speck und ein Pouletbrüstchen beim Dorfmetzger gekauft. Zum Abendessen gab's Bratkartoffeln mit Pouletstreifen und ein Spiegelei. Als Gewürz: Salz. Vermisste Paprika und Pfeffer. Hab ein Urdinkelbrot gebacken. Für morgen.

TAG 2

Zum Frühstück heute etwas mehr: Joghurt mit Apfelschnitzen, frisches Brot mit Butter und Käse. Lecker! Fürs Znüni provisorisch zwei Sandwiches mit Bündnerfleisch eingepackt. Gegessen. Vermisste weiterhin den Kaffee. Hab stattdessen wieder Milch getrunken. Mittagessen: die Reste von gestern. Wollte am Nachmittag noch einmal Hefe suchen gehen. Neuer Tag, neues Glück. Nach langer Suche gefunden! Hab auch noch Bio-Haferflocken, Mais-Chips aus der Region, gefrorenen Broccoli und frischen Schweizer Spinat aufgetrieben, ausserdem noch ein Bio->Pro Montagna-<-Bergkräutersalz – endlich etwas Abwechslung! Habe beim Kauf des Gewürzes ganze CHF 0.10 an die Schweizer Berggebiete gespendet. Hat mich irgendwie glücklich gemacht. Freute mich aufs Abendessen: selbstgemachte Rösti mit Spiegelei und Spargeln umhüllt mit Speck, alles gewürzt mit ebendiesem Kräutersalz. Lecker! Habe damit sogar Gäste überzeugen können. Backe kleine Brötchen für morgen.

TAG 3

Heute mal was Neues: ein Müesli mit Aprikosenjoghurt vom Bauern, geraffelem Apfel und den neuen Bio-Haferflocken. Yammi! Bis jetzt mein Lieblingsfrühstück! Sehnte mich für einmal nicht nach Kaffee und war glücklich. Habe mir fürs Abendessen Sandwiches mit Bündnerfleisch und Käse gemacht. Mittags gab es Reste von gestern. Bekam Lob für mein regionales Essen. Musste extra von Zürich nach Hause fahren – der Bauernhofladen hat nur zwei Mal in der Woche offen und ich hatte kaum Vorräte mehr. Hätte am liebsten angerufen und alles nach Hause liefern lassen. Geht nicht. Im Zug assen zwei, mir gegenüber, M&M's. Wollte wegschauen, war genervt. Neid! Beim Bauern konnte ich frischem Apfelsaft und Heidelbeerjoghurt nicht widerstehen – gekauft. War anschliessend in der Weinhandlung neben meinem Haus. Regionalen Wein gefunden! Für abends nach dem Mitgliederrat. Mein Gemütszustand: überglücklich. Ausgerüstet mit meinen neuen Errungenschaften fuhr ich wieder nach Zürich zurück.

TAG 4

Hatte die übriggebliebenen zwei Sandwiches von gestern zum Frühstück. Die Kaffeepause heute war schrecklich: bereits der vierte Tag ohne Kaffee. Ich war müde. Trank stattdessen wieder Milch. Hatte Lust auf Spinat, darum gab's Rahmspinat mit Kartoffelgratin als Mittagessen. Hab am Nachmittag ein bisschen Chips genascht, hätte allerdings lieber etwas Schokolade gegessen. War noch satt vom Kartoffelgratin und ass am Abend etwas Müesli mit Aprikosenjoghurt. Hatte heute Abend etwas Zeit und hab ein Kilo Gnocchi selber gemacht, um morgen damit einen Auflauf zuzubereiten. Hat zwar funktioniert, dauerte aber ewig. Genervt ging ich ins Bett. Es braucht so viel Zeit, aus den Rohstoffen alles selber herzustellen! Die Pralinéschachtel neben meinem Bett machte es nicht besser. Ein Praliné hätte mich jetzt sicher aufgemuntert, aber ich wollte durchhalten. Nur noch drei Tage.

TAG 5

Zum Frühstück wieder Müesli. Die Lust nach Kaffee schien heute weg zu sein. Fürs Mittagessen war noch etwas Kartoffelgratin mit Spinat übrig. Habe mich riesig gefreut. Wurde den ganzen Tag immer wieder gefragt, ob ich Schokolade wolle. Fand ich mühsam. Immer wieder: »Nein danke.« War heute in einem regionalen Laden. War sehr enttäuscht. Das Erste, was ich sah: Zitronen aus Italien. Italien, regional? Nicht nach meiner Definition. Kaufte nichts und verliess den Laden. Habe fürs Abendessen meine Gnocchi mit etwas Butter angebraten und ein Rindspätzchenspiess mit Speck vom Metzger gemacht. Dazu ein Spiegelei. Für morgen einen Gnocchi-Auflauf vorbereitet. Ich war zufrieden.

TAG 6

Bald ist es geschafft! War bereits ein bisschen stolz, aber musste noch durchhalten. War den ganzen Tag unterwegs und es war schwierig, keine Importprodukte zu konsumieren. Frühstück wie gewohnt. Die Lust auf Schokolade: immer noch da. Weiter die nett gemeinten Angebote meiner Freunde. Alle abgelehnt. Importprodukte: erst ab Montag wieder. Für das Mittagessen den vorbereiteten Gnocchi-Auflauf. Zwischendurch zwei Äpfel und ein bisschen von meinen Chips. Zum Abendessen nochmals Auflauf. Am Abend noch etwas von meinem Wein.

TAG 7

Endlich! Der letzte Tag! Wie gewohnt ein Müesli zum Frühstück. War wieder fast den ganzen Tag unterwegs und hatte den Rest des Gnocchi-Auflaufs. Mittlerweile langweilig. Tagsüber wieder etwas Milch statt Kaffee und die letzten Chips. Zum Abendessen stand Kartoffelstock mit Rahmwirsing und einem Rindssaftplätzchen auf dem Plan. Habe zwei Portionen gegessen, denn ich habe mich die ganze Woche darauf gefreut. Überlegte mir, ob ich bis um 0.01 Uhr wachbleiben sollte, um mir nach einer Woche ein Praliné zu gönnen. War jedoch zu müde von der ganzen enthaltsamen Woche und schlief vorher ein.

Fazit

Mit viel organisatorischem Aufwand, genügend Zeit für gute Planung und mit Geduld beim Kochen ist es durchaus möglich, sich über längere Zeit ohne Importprodukte zu ernähren. Dafür muss man aber auch etwas tiefer ins Portemonnaie greifen und auf viele liebgewonnenen Lebensmittel verzichten.

Jasmin Cadalbert ist verantwortlich für Kommunikation und Hochschulpolitik im Vorstand des VSETH.

Making Policies Matter

The ›Institute of Science, Technology and Policy‹ (ISTP) was founded at ETH two years ago, and has now entered the second year of a four-year pilot phase. Our author spoke with the Director of the ISTP, Professor Thomas Bernauer, about the future potential of this new research and teaching platform.

by Julia Ramseier

ISTP

The ›Institute of Science, Technology and Policy‹ is dedicated to supporting public policymaking processes by educating future policy analysts and decision-makers. It encourages transdisciplinary research collaborations and raises public awareness for research findings within the realm of its projects and innovative policy implementation. It also contributes to exchange between scientists, policymakers, and society.

MSc programme in Science, Technology and Policy

This full-time programme started in Autumn 2015. The aim of the programme is to educate students in evidence-based and effective policymaking with regard to key societal challenges, such as urbanization, the energy transition, digital society, and sustainable use of natural resources and the environment. **Applications for the HS 2018 class will open this Autumn.**

MAS STP Programme

This one-year full-time (or two-year part-time) programme is designed to develop students' ability to situate scientific and engineering knowledge within a broader social, economic, and political context. It also equips them with skills to critically analyse policymaking institutions and processes, assess policy options, manage policy implementation, and evaluate the impact of policies. Applications for the Autumn 2017 cohort are accepted on a rolling basis and the recruitment process closes at **31 July 2017**. www.istp.ethz.ch

ETH Policy Challenge

The challenge has been set up to encourage ETH students and staff to think about using policy and citizen science as a means to leverage their research impact. Registration will take place on **25 June** and a kickoff meeting will be held on **19 May, 18-19 pm**, at the Turbinenhalle, ML building. Further guidelines and information about the application procedure can be found at: www.policychallenge.ch



ISTP focuses on policymaking. Many people nowadays are tired of politics and bureaucracy and might associate complicated processes with this term. Could your approach to policy-making convince these pessimists?

PROF. BERNAUER Lots of problems confronting societies around the world can only be mitigated or solved if we come up with smart and evidence-based policies – that is our objective at ISTP. »Smart policies« are policies that are acceptable to society – policies that are cost-efficient and effective. »Evidence-based policies« are policies that are designed in ways that allow for continuous monitoring of their efficiency and effectiveness, and for adjustment if needed. ISTP is the only interdisciplinary and policy-oriented research and teaching institution at ETH Zurich that is more than a virtual network of researchers – it has a physical home in which both research and teaching activities take place. Thematically, ISTP adds to existing interdisciplinary research and dialogue networks at ETH, such as the Energy Science, Risk, and World Food Systems competence centres, and the Collegium Helveticum.

Can you illustrate your work with some examples of ISTP's current projects?

PROF. BERNAUER One current project focuses on environmental and socio-economic impacts of mining. We ask where metals that are processed in the Swiss industries, such as gold, copper or lithium, come from and what they are being used for. Our research will lead into policy implementation that would minimize the environmental and social burden associated with these metals, both in Switzerland and in other countries where these metals are being mined. Another research project supports

approaches to more sustainable and environment-friendly forms of mobility, for instance the further development of electric cars. The way these research fields are addressed at the Institute is often by means of co-teaching and collaboration among professors from different disciplines. We have professors in law and computer sciences teaching a joint course on internet governance, and professors of energy policy and nanoelectronics teaching a joint course on policy and technology of energy storage.

You are currently launching the »ETH Policy Challenge« – who do you want to involve in that initiative?

DR. GAWLIKOWSKA We would like to attract students and staff from all different departments of ETH who would form interdisciplinary teams to approach the »Policy Challenge«. We encourage participants to form teams with different key skills – so one team member could for example have a special understanding of social dynamics, while another might have a background in chemistry. The challenge so should also be a catalyst for interdisciplinary exchange at ETH and we hope to even build a community around it.

Who is involved in the ISTP?

DR. GAWLIKOWSKA ISTP is led by professors from a wide variety of disciplines, ranging from architecture, engineering and the natural sciences to computer sciences, economics and political science. They are committed to spending some of their time at the Institute, where we have three interdisciplinary research teams with around twenty doctoral students and postdocs. ISTP organizes discussions and presentations with internal ETH and external speakers. It also has an MSc and MAS programme.

Professor Thomas

Bernauer: After working for the United Nations and subsequent post-doctoral research at Harvard University, Professor Bernauer joined ETH Zurich in the mid-1990s. His research and teaching activity focuses on political, economic, and other conditions that shape environmental and economic policymaking and affect its outcomes in terms of efficiency and effectiveness of problem-solving. Key areas of interest include climate change, water resources, air pollution, and the trade-environment nexus.

Dr. Anna Gawlikowska:

Dr. Gawlikowska manages the »ETH Policy Challenge« within ISTP, as well as the SwissAim team that currently links between the »Urban Think-Tank Chair« and the »Laboratory for Energy Conversion« at the ETH Zürich. Since 2014, she has been a Senior Researcher at ETH Zurich, following on from her earlier roles as a lecturer and post-doctoral research fellow at ETH. She obtained her PhD with honours in 2011 from the Department of Architecture at Warsaw University of Technology.



Auf eigenen Füßen

>Traceure< finden ihren eigenen Weg durch Stadt und Land. Dabei geht es ihnen darum, eigenständig und effektiv Hindernisse zu überwinden und den Körper in einem Bewegungsfluss zu halten. Unser Autor hat zwei Aktive beim Training in Zürich begleitet.

Text und Bilder von Hannes Hübner

Wieso habt ihr mit Parkour (PK) angefangen?

NICOLAS: Ich habe vor knapp acht Jahren angefangen, als ich Clips im Internet sah und cool fand – wie die Traceure wollte ich mich auch bewegen können. Ich habe mich auch gleich einer Gruppe angeschlossen, es gab davon schon einige in der Schweiz. Zwar nicht viele, aber sie waren bereits vernetzt. Das war ein riesiger Gewinn für mich, so konnte ich alles aus erster Hand lernen.

JULIEN: Ich fand schon allein die Idee spannend. Vom Körperbau her bin ich eher für den Ausdauersport gemacht, nur waren Joggen oder Schwimmen nicht so mein Ding. Dafür bin ich eher für extremere Sportarten zu haben und im Parkour verbindet sich beides. Leider kannte ich nur ein Team in Zürich, »ParkourOne«, dessen Trainingsgestaltung sagte mir aber nicht so zu. Nach einer Pause besuchte ich ein Probetraining von »Free-Z«, seitdem ist Nico hier mein Lehrer.

Was braucht man, um mit Parkour zu beginnen?

JULIEN: Höchstens Schuhe. Das ist eigentlich auch die Idee: dass man keine Ausrüstung benötigt. Ich kenne welche, die trainieren in Jeans und mit freiem Oberkörper. Allein die Schuhe sollten leicht sein, etwas Bewegungsfreiheit geben und einen festen »Grip« haben.

NICOLAS: Ich finde wichtig, dass man auch den Spirit etwas lebt. Viele Leute haben aber eine andere Grundeinstellung, sie wollen nur geile Tricks machen. Es braucht die Bereitschaft, an sich selbst zu arbeiten. Man geht nicht einfach einmal pro Woche ins Training und gut ist. Parkour stellt grosse Anforderungen an den Körper und ist vor allem auch ein »Mind Game«. Man muss immer wieder gegen die Blockade im Kopf kämpfen.

Habt ihr einen Lieblingsmove?

JULIEN: Ich mache generell sehr gerne Parkoursachen, das bedeutet, möglichst effiziente Wege durch ein Gebiet zu finden. Andere Leute machen mehr Salti und Flips oder setzen auf die Ästhetik beim Ausführen von Elementen. Mir geht es vor allem darum, mit verschiedenen Moves schnell von A nach B zu kommen. Ich mag auch gerne technische Herausforderungen oder Präzisionssprünge. Das hab ich ein bisschen von Nicolas.

NICOLAS: Ich mache am liebsten »Katzen«, das steht für »sich mit Schwung in



Julien Genoud
»Bin in Adliswil (ZH) uf-gwachse. Bin nach dä 3. Sek in eh Hochbauzeichnerlehr gstartet und mache jetzt sit vier Jahre bim Nico (Free-Z) Parkour.«



Nicolas Schmid
Geboren 1989 und aufgewachsen in Mörel (VS), studiert Umweltingenieurwissenschaften an der ETH Zürich, hat 2009 mit Parkour angefangen und ist Trainer beim ASVZ und bei Free-Z.

Parkour als Sportdisziplin wird in wöchentlichen Lektionen beim ASVZ angeboten. Der Sport kommt ohne Hilfsmittel aus, wobei die Sportler – »Traceure« – den effizientesten oder schnellsten Weg von einem Punkt A zu einem Punkt B nehmen und dabei alle im Weg liegenden Hindernisse mit eigener Körperkraft überwinden.

<https://asvz.ch/sport/45690-parkour>

horizontaler Position mit den Armen abstossen«. Doch ich bewege mich auch gerne effizient fort.

Habt ihr euch schon mal verletzt?

NICOLAS: Nur Gelenke und Sehnen, die sich mal gemeldet haben, wenn ich es übertrieben habe. Aber dann passt man sich an und lernt daraus, gewisse »Moves« sauberer auszuführen.

JULIEN: Bei mir ist momentan das Handgelenk etwas angeschlagen, aber das kommt und geht wieder. Ich habe mir allerdings auch schon einmal den Fuss gebrochen. Aber das sind Sachen, die vergehen wieder. Und Schrammen oder blaue Flecken zählen wir gar nicht. (*lacht*)

Was macht für euch den Spirit der Sportart aus?

NICOLAS: Sicher das Zusammentrainieren. Zusammen und nicht gegeneinander. Das Voneinanderlernen, einander Herausforderungen stellen, aber auch einander helfen, sich motivieren und neue Elemente zeigen.

JULIEN: Das finde ich auch. Leider nimmt das meiner Meinung nach immer mehr ab, gerade die Jungen kommen mit dem Gedanken, besonders krasse Moves zu lernen und dann besser zu sein als die anderen. Für sie steht mehr das kompetitive Element im Vordergrund.

Wart ihr schon mal an eurer Leistungsgrenze?

JULIEN: Also eigentlich begegne ich ihr immer beim Training. Am Anfang hat man immer das Gefühl, dass man es nicht schafft, aber wenn man etwas übt, schafft man es dann irgendwann. Vor allem, wenn man sieht, wie es andere schaffen, spornt einen das an, es selbst auch zu schaffen. Aber es gibt auch Sachen, die zum Beispiel Nico macht, wo ich einfach nur sagen muss: »Nein, geht nicht.«

NICOLAS: Für mich eine schwierige Frage. Grundsätzlich würde ich sagen: Ja, ich nähere mich mit mittlerweile 28 Jahren bei gewissen Sachen meiner Leistungsgrenze. In der maximalen Sprungdistanz zum Beispiel habe ich den Zenit vermutlich bald mal erreicht. Aber das ist auch das Coole am Parkour, man kann sich dann in einer anderen Sache verbessern, etwa präziser springen, zu einer besseren Technik, mehr Körperkontrolle, neuen Bewegungen oder Ähnlichem gelangen. Es gibt immer irgendetwas, das man an sich weiterentwickeln kann.



Wege in die Unabhängigkeit

Als Jugendlicher ohne Eltern in die Ferien; die erste eigene Wohnung; das Singleleben geniessen – der Mensch definiert sich stark über seinen Wunsch nach Selbstbestimmung. Aber: Wie wird man als Land unabhängig?

von Nathalie Michèle Wehrli

Der blosser Gedanke an Bevormundung sorgt bei den meisten freiheitsliebenden Individuen für Unbehagen und Beklemmung. Als Einzelpersonen legen wir doch in der Regel grossen Wert auf die Erhaltung einer souveränen Lebensform – doch was bedeutet dieses Verlangen nach Eigenständigkeit für ein ganzes Kollektiv von Menschen? Welche Wege können Länder beschreiten, die unabhängig werden wollen?

Von der Kolonisierung in die Unabhängigkeit?

Europa war nach zwei grossen, kräftezehrenden Kriegen bis auf die Grundmauern zerstört, seine Kolonialmächte zu erschöpft, um die von ihnen besetzten Territorien weiter halten zu können. Das 20. Jahrhundert wurde zum Zeitalter der Dekolonisation: Unterdrückten Kolonien gelang es nach dem Zweiten Weltkrieg, sich von ihren »Mutterstaaten« zu lösen und so den Weg in die lang-ersehnte Unabhängigkeit zu finden.

Gibt es auch genügend Gründe, die für die Gründung eines souveränen Staates sprechen – etwa, dass man nicht ein Fremder im eigenen Land sein möchte, sich nicht dem Diktat einer fremden Regierung fügen oder die Untergrabung der eigenen Kultur und Sprache nicht stillschweigend akzeptieren will –, so ist die effektive Umsetzung dieses Vorhabens für viele Länder noch immer reines Wunschdenken.

Ein Regelwerk für den »freien« Staat

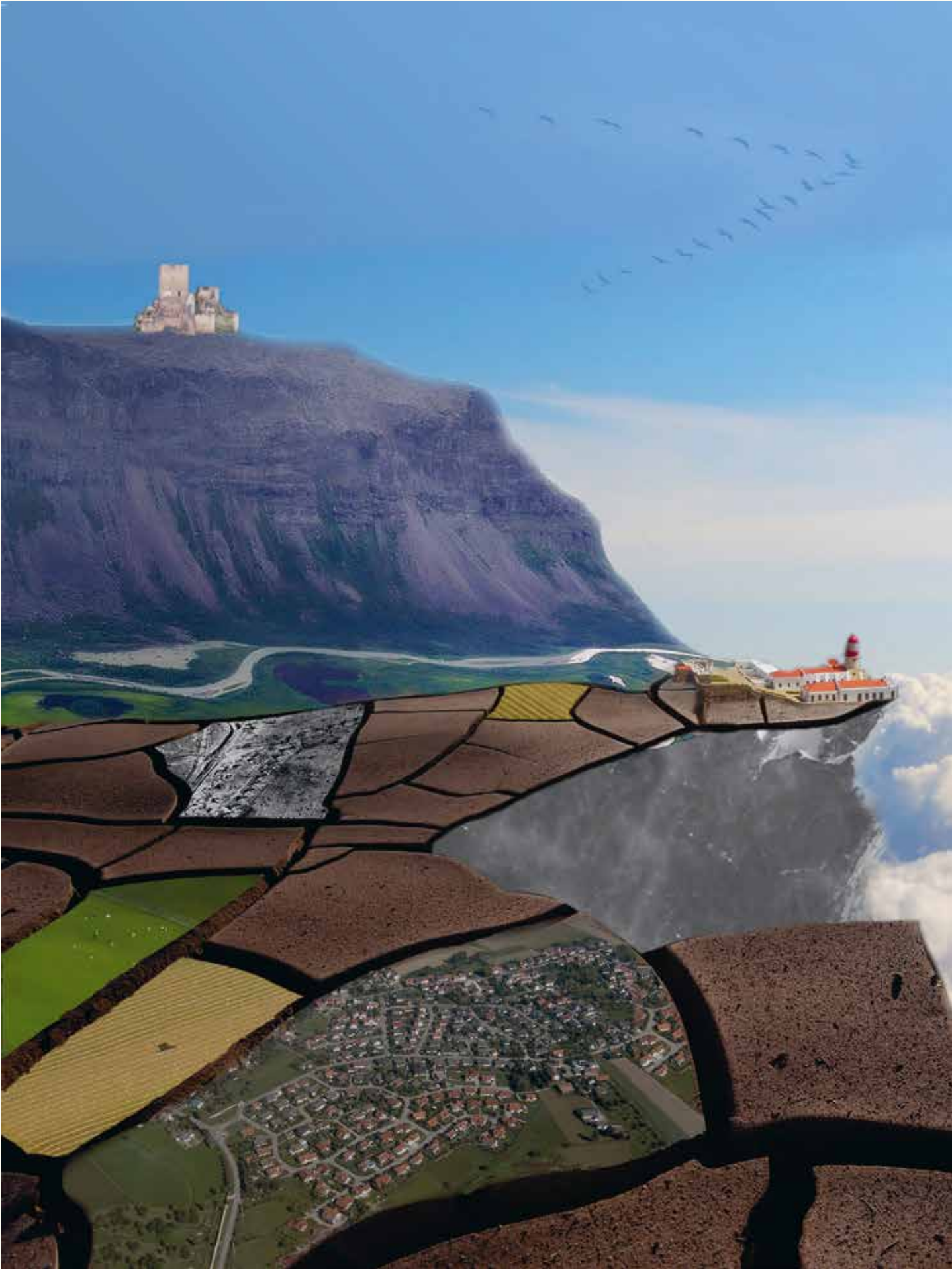
Mit einer unilateralen Unabhängigkeitserklärung allein ist es noch lange nicht getan. Nicht nur muss das Volk des Substaates in einer mehrheitlichen Entscheidung der Abspaltung vom Altstaat zustimmen, auch müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein: ein klar abgegrenztes Territorium, eine permanente Bevölkerung, eine handlungsfähige Regierung sowie die Fähigkeit, mit anderen Staa-

ten Beziehungen aufzunehmen. Die Nationalisten verhandeln dann mit der Regierung des Altstaates über die angestrebte Souveränität. Kommt es zu einer Einigung, kann das Anliegen der Völkergemeinschaft vorgelegt werden. Schliesslich entscheiden alle beteiligten Staaten, ob sie die Unabhängigkeit anerkennen wollen oder nicht. Tatsächlich kommt es aber nur allzu selten vor, dass der Altstaat das De-facto-Regime als unabhängigen Staat anerkennt. Mögliche Gründe dafür sind beispielsweise ökonomische Risiken, welche die Abnabelung mit sich bringen könnte, oder auch die Angst vor gewalttätiger Eskalation in potenziellen Kriegsgebieten. In so einem Fall kann sich der Substaat mit seinem Begehren direkt an die Völkergemeinschaft wenden, doch heisst das nicht, dass diese die Resultate anschliessend auch akkreditiert. Der Weg in die Souveränität und die Selbstbestimmung führt daher nicht selten an verlustreichen Unabhängigkeitskriegen vorbei.

Im Kampf für Unabhängigkeit

Nach dem EU-Referendum im Juni 2016 will Schottland erneut über die Unabhängigkeit des Landes abstimmen – und zwar noch vor dem Austritt Grossbritanniens aus der EU. Die Mehrheit der Schotten hatte sich bei einer ersten Abstimmung gegen den EU-Austritt entschieden. Auch Katalonien möchte sich von Spanien lösen. Vorangetrieben wird dieser Wunsch vor allem von historischen, kulturellen und ökonomischen Motiven. Bereits Ende 2014 wurde ein seitens des Verfassungsgerichts nicht autorisiertes Unabhängigkeits-Referendum durchgeführt. Nun will die Regierung bis spätestens Herbst dieses Jahres erneut über die Unabhängigkeit Kataloniens abstimmen.

DOSSIER





DOSSIER



Fotocollage, 2017
von Hannes Hübner,
Abschluss Master ETH
Agrarwissenschaften
2015, arbeitet als
freischaffender Fotograf
und Unternehmer.

»Hotel Mama« oder Studi-WG?

Wenn es nur (k)ein Patentrezept gäbe!

Mit dem Studium beginnt für die meisten ein neuer Lebensabschnitt. Aber nicht alle ziehen von zuhause aus – unser Autor hat sich mit zwei Kommilitonen unterhalten, deren Wohnsituation nicht unterschiedlicher sein könnte.

von Leif-Thore Deck

DOSSIER



Amar enjoying his student life at ETH



Daniels lange Reise zur ETH – bis er am Höngg aussteigt, war er etwas mehr als eine Stunde unterwegs.

What was your motivation to move to Zurich?

Amar Sitabi The main reason was the good reputation of ETH in combination with the fact that Zurich is a great city! I already had lived abroad during an exchange term while doing my bachelor in the US and it was perfect! Moving to a foreign country, learning more about a new culture and meeting new people – that's fascinating. So, I wanted to leave the Netherlands again for my Master.

You are currently living in the Student Village. Could you imagine to still live at home with your parents?

No! Being independent is very important for me. I would not be able to participate in the student life in the same way as I do now, just think about home parties and all this stuff. But don't misunderstand me: I enjoy visiting my family and friends at home and I often spend my holidays with them. But living independently is not only a central part of student life for me, but also essential in order to develop your own personality. Everyone should try it from my point of view: how it is to live without someone's family at a place far from home – such an experience is incredibly precious.

Has it actually been difficult to join Zurich and the ETH as an international student? Did you have to overcome any language barriers?

When I moved to the Student Village at Höggerberg, I organized a small stroll with some neighbors to meet new people. We created a facebook group and it didn't take long till we had become good friends. As there are lots of international students at my building and in the Master classes, language has never been a big issue, either. Otherwise, it is very hard to become closer with people outside ETH, if you cannot speak German. That's why I am improving my German skills now.

How has your life changed since you arrived in Zurich?

Due to my exchange term earlier on, I already knew what it means to stand on my own feet. The only thing I really needed to learn was how to cook tasty things. And the main difference between my old university and ETH is the learning atmosphere: Many people at ETH seem to learn permanently, whereas everyone seemed to chill and hang out frequently during my university time in the Netherlands.



Amar Sitabi, an international Master student at ETH, moved from the Netherlands to Zurich in Fall 2016. He lives in the Student Village at Höggerberg in a shared apartment with ten flatmates.



Daniel Biri ist Bachelorstudent an der ETH und im zweiten Studienjahr. Er wohnt bei seiner Familie in Zug und pendelt jeden Tag zum Höggerberg.

Für jeden Studienanfänger stellen sich die gleichen Fragen: Soll ich von zuhause ausziehen? Will ich einen eigenen Haushalt führen oder bleibe ich weiterhin bei meinen Eltern? Macht es Sinn, in eine andere Stadt zu pendeln? Neben der Suche nach der richtigen Uni und dem passenden Studiengang spielen bei der Beantwortung dieser Fragen auch immer die eigenen Erfahrungen und der Bedarf an persönlichen Freiheiten eine grosse Rolle. Denn was relativ schnell klar wird: Es gibt keine allgemeine, ideale Lösung. Wer noch bei seiner Familie wohnt, muss nicht zwangsläufig im »Hotel Mama« leben und übernimmt vielleicht sogar mehr Verantwortung für den Haushalt als in einer WG. Andere, die weggezogen sind, ernähren sich vielleicht nur noch von Tiefkühlpizza. Daher habe ich die Probe aufs Exempel gemacht und mich mit zwei Studenten unterhalten, die unterschiedliche Wohnmodelle im Studium leben.

Leif-Thore Deck studiert im 4. Semester im Bachelorstudiengang Chemieingenieurwissenschaften an der ETH.

Du lebst noch bei deinen Eltern. Wie hat sich dein Leben seit Studienbeginn an der ETH verändert?

Daniel Biri Vor allem ist es stressiger geworden. Durch das lange Pendeln und die viele Arbeit habe ich weniger Freizeit als früher. Ich muss jeden Morgen um 6 Uhr aufstehen, damit ich rechtzeitig zu den Vorlesungen komme, das ist oft sehr nervig.

Ist es nicht schwer, enge Kontakte zu knüpfen, wenn man jeden Tag nach Hause fährt? Konntest du dich gut in Zürich einfinden?

Schon vor meinem Studienbeginn habe ich am »Prestudy Event« einige Personen kennengelernt, mit denen ich noch heute befreundet bin. Es ist nicht schwierig, Kontakte zu knüpfen. Und nur weil ich zuhause wohne, muss ich ja noch lange nicht jeden Tag direkt nach den Vorlesungen nach Hause fahren. Ich kann meine Zeit genauso frei gestalten wie die Personen, die direkt in einer WG am Högger wohnen. Vielleicht ist es sogar von Vorteil, wenn man pendelt. So habe ich noch immer viel Kontakt mit meinen Schulkollegen und meiner Familie, und das ist sehr wichtig für mich.

Siehst du denn noch weitere Vorteile, zuhause zu leben?

Für mich gibt es schon mehrere Gründe: Das Leben bei meiner Familie schafft mir einen Ruhepol im stressigen Alltag an der ETH. Ich kann sehr gut abschalten und mir auch einmal Zeit für mich selbst nehmen. Das ist in einer WG sicher schwieriger. Ausserdem kann ich zuhause sehr gut lernen, dort bin ich produktiv, da ich kaum abgelenkt werde. Nicht zuletzt würde ich einen grossen Teil der Zeit, die ich jetzt zum Pendeln brauche, auch zum Führen meines eigenen Haushalts benötigen.

Hast du den Eindruck, dass dir irgend-etwas fehlt, wenn du nicht von zuhause ausziehst? Ist es kein Problem für dich, nicht so unabhängig sein zu können?

Sicher sammelt man viele wichtige Erfahrungen, wenn man eine eigene Wohnung hat und sich ein ganz unabhängiges Leben aufbaut. Ich war aber noch nie in einer konkreten Situation, in der ich es wirklich bereut hätte, zuhause zu wohnen, oder gedacht hätte, dass mir Freiheiten fehlen. Das hängt aber vermutlich stark von der jeweiligen Person ab; ich kann es absolut verstehen, wenn jemand sagt, er möchte mehr Freiheiten bekommen, und daher auszieht. Bei mir war das einfach noch nicht der Fall. Aber langfristig werde ich sicher auch in eine WG ziehen, vielleicht zum Master.

Polykum

Das Polykum ist die Zeitschrift des Verbands der Studierenden an der ETH (VSETH). Neunmal jährlich berichten wir mit einer Auflage von rund 20 000 Exemplaren über Themen aus dem ETH- und Studentenleben.

PER SOFORT ODER NACH VEREINBARUNG
SUCHEN WIR ZUR VERSTÄRKUNG UNSERES TEAMS:

Redaktoren / Redaktorinnen

Als RedaktorIn gestaltest du mit deinen Themenvorschlägen und Ideen das Polykum mit. In Absprache mit der Redaktionsleitung recherchierst du Hintergründe und verfasst deine **eigenen Artikel**. Einmal im Monat nimmst du an der Redaktionssitzung teil.

Als Bachelor- oder Master-Student aus dem Hochschulraum Zürich weisst du, welche Themen die ETH-Studierenden bewegen.

Du bist **neugierig**, schreibst gut und hast bestenfalls schon erste **Erfahrungen im Journalismus** gesammelt. Zudem bringst du eine grosse Portion Motivation und Fantasie mit.

Wir bieten dir einen interessanten Einblick in den **Medienbetrieb** und die Zusammenarbeit in einem kleinen, motivierten Team von Studierenden. Deine Arbeit wird entlohnt.

Bist du der Redaktor / die Redaktorin, der/die unserem Team noch fehlt? Dann schicke deine vollständigen **Bewerbungsunterlagen** inklusive Arbeitsproben per E-Mail an unsere Redaktionsleiterin Julia Ramseier julia.ramseier@polykum.ethz.ch.

aktuell im
vdf

Energiewende

EBP (Hrsg.)



2017, 72 Seiten
zahlreiche Abbildungen, farbig
Format 21 x 28 cm, broschiert
CHF 36.–, ISBN 978-3-7281-3827-9
auch als eBook erhältlich

Das Buch zur Abstimmung über das Energiegesetz

Wie können wir unsere begrenzten Ressourcen so einsetzen, dass wir Umwelt und Klima weniger belasten als bisher und dennoch einen hohen Lebensstandard erreichen? Diese Frage steht im Zentrum der Energiewende als Ganzes – denn die Energiewende greift tiefer als der blosser Ausstieg aus der Kernkraft. Die Autorinnen und Autoren dieser Publikation betten die Energiewende ein in den grösseren Zusammenhang der Begrenztheit unserer Erde und präsentieren einschlägige Lösungen mit ihren Chancen und Grenzen in der praktischen Umsetzung.

25% Rabatt für Studierende

vdf Hochschulverlag AG
an der ETH Zürich
VOB D, Voltastrasse 24
CH-8092 Zürich
www.vdf.ch

Bestellungen unter:
verlag@vdf.ethz.ch
Tel. 044 632 42 42
Fax 044 632 12 32

Impressum

Herausgeber: VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Telefon: 044 632 42 98, Mail: vseth@vseth.ethz.ch, Link: vseth.ethz.ch

Redaktion: Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich
Telefon: 044 632 56 94
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch
Link: www.polykum.ch

Redaktionsleitung: Julia Ramseier (jr)

Redaktion: Hannes Hübner (hh), Philipp Gautschi (pg), Shilpi Singh (si), Helene Wiesinger (hw), Kanita Sabanovic (ks), (dr), Sebastian Wagner (sw), Nathalie Wehrli (nw), die drei Sonderzeichen, Barbara Lussi (bl)

Titelfotos: Hannes Hübner

Lektorat: Barbara Lussi

Comic: Thom Grüninger

Layout & Gestaltung: Tessa Ruppert

Administration: Barbara Lussi, Telefon: 044 632 57 53, Mail: info@polykum.ethz.ch

Wettbewerbe und Verlosungen: Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

Adressänderungen: Adressänderungen müssen selbstständig unter www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter www.adressen.ethz.ch angegeben werden (Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing: Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie uns über info@polykum.ethz.ch – wir würden uns freuen, Sie im Heft zu haben!

Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage: Druckauflage 19 721 Exemplare, Mitgliederauflage 19 441 Exemplare (WEMF bestätigt 2016). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

Leserbriefe: Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine grössere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen.
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch

Wanted: Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Hast du bereits erste journalistische Erfahrungen gesammelt und möchtest du dein Taschengeld mit Schreiben aufbessern? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Bewerbungen an: julia.ramseier@polykum.ethz.ch

printed in
switzerland



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C012018

Was gibt es Ihrer Meinung nach da oben?

Nach unten zurück ins Leben oder nach oben in den Tod? In einer neuen Inszenierung präsentiert die freie Zürcher Theatergruppe ›Aktiv‹ das Stück ›Hotel zu den zwei Welten‹.

von Stefania Kratter



Bild: Henning Avenhaus

Wo ist man eigentlich, wenn man im Koma liegt? Im Hotel zu den zwei Welten diskutieren ein Präsident, ein Magier, Julien, Laura und Marie über das Leben und das Sterben und lernen dabei die anderen Gäste des Hotels und auch sich selbst besser kennen. Einiges ist aber seltsam. In diesem Hotel gibt es keine Rezeption. Stattdessen sind ein Doktor und zwei Engel angestellt und keiner weiss genau wozu. Und da wäre noch dieser Fahrstuhl, der nicht kommt, wenn man ihn ruft. Die unterschiedlichen Charaktere entwickeln jeweils individuelle Theorien über den Ort, an dem sie sich gerade befinden. Jeder Gast hat seine eigene Art, mit der Situation umzugehen. Das führt dazu, dass die Gäste während ihres Aufenthalts teils aneinandergeraten, teils aber auch zueinanderfinden.

Wartezimmer des Lebens

Am Ende haben alle, obwohl sie grundverschieden sind, eines gemeinsam: Die Koma-patienten warten in der Hotellobby auf das Klingeln des Fahrstuhls, der, je nachdem ob das Ärzteteam auf der Erde Erfolg hatte oder nicht, nach unten ins Leben oder nach oben in den Tod fährt. Ein Stück, das oft lustig, manchmal traurig, aber immer nahe am Menschen und am Leben ist, und dessen Thema nie an Aktualität verliert. Inszeniert wurde das 1999 erschienene Drama von Laura Leupi, die als Regisseurin mit unverbrauchtem Auge an die Arbeit von Éric-Emmanuel Schmitt herangeht, der mit seinen Werken ›Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran‹ und ›Oskar und die Dame in Rosa‹ als Autor zu Weltruhm gelangte. Geboren am 28. März 1960 in Sainte-Foy-lès-Lyon, studierte Schmitt Philosophie an der *École Normale Supérieure* in Paris und lebt derzeit in Brüssel. Seine Werke wurden bisher in bis zu 43 Sprachen übersetzt und mit Preisen wie dem Theaterpreis ›Molière‹, dem ›Grand Prix du Théâtre‹ oder dem Deutschen Bücherpreis ausgezeichnet.

Die freie Theatergruppe ›Aktiv‹ wurde ursprünglich von Doktoranden der ETH Zürich gegründet und besteht heute überwiegend aus Angehörigen der beiden Zürcher Universitäten. Jedes Jahr im Mai präsentiert ›Aktiv‹ eine neue Jahresinszenierung. 2017 finden sieben Aufführungen im **aki** am Hirschengraben 86, gleich beim Central, statt. Tickets und weitere Infos auf: www.aktiv.ch.

| Aufführungen | Fr | 19.05. | 19.30 |
|--------------|--------|--------|-----------------|
| Fr | 12.05. | 19.30 | |
| | | Sa | 20.05. 19.30* |
| So | 14.05. | 17.00 | Di 23.05. 19.30 |
| Mo | 15.05. | 19.30 | Mi 24.05. 19.30 |

*mit anschliessendem Werkstattgespräch

Als der Mond vom Himmel fiel

VON HELENE WIESINGER



Bild: Jake Hills

Am Tag nachdem der Mond vom Himmel gefallen war, schrieben alle Zeitungen darüber. Frau hielt das für einen Witz, es war ja April. Oder für eine Ausschmückung einer Journalistin. (Die wollten ja alle mal Literatinnen werden, mussten dann aber eine Familie ernähren. Und manchmal, kurz bevor er abstirbt, blitzt der Sinn für Wortspiele noch durch.) Frau dachte, die Sonne sei vom Himmel gefallen, also die Welt im Begriff unterzugehen. Doch statt wegen der Sonne war es wegen des Mondes, einer Frau, la luna. Die Merkel ist wohl abgetreten. Oder die Merkel hat wohl wieder was für die Flüchtlinge gemacht (je nach Zeitungslinie). Am Abend ging der Mond trotzdem nicht mehr auf.

Eine Woche nachdem der Mond vom Himmel gefallen war, kamen erste Gutachten von Wissenschaftlerinnen. Der Mond war deutlich kleiner, als man immer gedacht hatte, und wie hatte er überhaupt vom Himmel fallen können? Es gab täglich neue Forschungsstellen. Für Geologinnen. Astrophysikerinnen. Wissenschaftsphilosophinnen. Einer der grössten Fehler der Wissenschaften wurde zu einer Goldgrube; oder eher einem Goldkrater. All die jungen Wissenschaftlerinnen hatten endlich wieder eine Perspektive.

Einen Monat nachdem der Mond vom Himmel gefallen war, kamen die ersten Touristinnen. So ein Ereignis konnte man sich doch schlecht entgehen lassen. Die Region erlebte einen Aufschwung. Alles schien in Bewegung. Ausser dem Mond. Den durfte niemand anrühren.

Ein Jahr nachdem der Mond vom Himmel gefallen war, sieht man vom Nachbarort aus noch eine Einbuchtung, dort, wo er aufgeschlagen war. In alle anderen Richtungen ist alles wie immer. Und auch die Einbuchtung stört den Blick nicht gross. Die Touristinnen sind weg, die Wissenschaftlerinnen auch und die Journalistinnen sowieso. Der Horizont scheint fast so, wie er immer gewesen war.

Filmtipp

The Third Place für Anfänger

von Sebastian Wagner

Der US-Amerikaner Ray Oldenburg hat mit dem Begriff »The Third Place« vor gut 25 Jahren manifestiert, was neben Familie und Arbeit Pfeiler einer gesunden Gesellschaft sein sollten: Zusammenkünfte beim Coiffeur oder auch in der Bar seien nach Oldenburg der Kitt einer gesunden Gesellschaft und die Wurzel der Demokratie – allerdings schon damals ein rückläufiges Phänomen, das dieser Tage ganz und gar verloren zu gehen scheint. Ein Blick in die Metropole Zürich mag das bestätigen: Der Coiffeur ist Lifestyle-Dienstleister und die Zürcher Originale des Nachtlebens werden von Dreizehnjährigen verdrängt. Dass es noch Hoffnung für Demokratie und Gesellschaft gibt, zeigt jetzt Andreas Elseners Film »Durch die Nacht«, der glücklicherweise wenig mit dem titelverwandten Schlagertaumel einer Helene Fischer oder mit intellektueller Selbstinszenierung auf »arte« zu tun hat.

Protagonist und Jus-Student Alex (Marco Michel) ist 26 und nicht so sicher, wie es im Leben für ihn weitergehen soll. Er ist ein Zögerer, weiss aber um die Bedeutung eines starken »Ich«, das ein guter Zürcher aus der In-Crowd an den Tag legen muss, und hastet mit diesem Dilemma im Nacken durch den Alltag. An dieser Stelle muss schon der meisterhafte Einstieg in den Film betont werden: Kamera und Schnitt stressen, doch Michels Mimik verrät, dass seine Seele bei aller Geschwindigkeit zu erfrieren scheint. Schliesslich gelangt Alex in die Spelunken der Langstrasse, wo er mangels Schlafmöglichkeiten beginnt, die dritten Plätze zu entdecken und so stückweise aufzutauen.

Das Besondere an dem Film ist, dass der biedere Alex mit einer Bar so viel zu tun hat wie sonntägliches Glas-Einwerfen mit der Schweiz. Mit helvetischer Vorsicht lehnt er erst einmal viel ab, was ihn in den Mittelpunkt stellen oder Spass mit Fremden bereiten könnte. Schlussendlich setzt sich der pragmatische, aber den Genüssen des Nachtlebens nicht abgeneigte Alex jedoch durch und merkt, an welchen Plätzen er die verlorene Lebendigkeit zurückgewinnt. Elseners Regie und Drehbuch lassen den Zuschauer mitfiebern, sich ärgern und Frust aufbauen. Die Kamera von Martin Wey schafft es, die Chai Latte-Welt mit der des Herrengedecks zu vereinen. So gelingt ein aufrichtiges Coming-of-Age-Bildnis der Mittzwanziger. Warum Alex' Freundin allerdings Englisch reden muss, erschliesst sich nicht vollends. Das trübt die beeindruckende Leistung einer Crew von Studierenden aus unterschiedlichsten Fachbereichen der ETH, die diesen Film in Freiwilligenarbeit mit Kickstarter-Budget auf die Beine gestellt hat, allerdings kaum.

TERMINE:

Riffraff

| | | | |
|---------|----------------------|----------|-----------|
| 24. Mai | 23.15 Uhr (Premiere) | 14. Juni | 20.45 Uhr |
| 3. Juni | 23.15 Uhr | 24. Juni | 16.00 Uhr |

Sebastian Wagner schreibt seine Masterarbeit an der EMPA über Solarzellen.

Musiktip

GOSPELBLUES & GITARRENRIFFS

ZEAL & ARDOR – DEVIL IS FINE

VON PHILIPP GAUTSCHI



Das Projekt *Zeal & Ardor* des schweizerisch-amerikanischen Musikers Manuel Gagneux geht aktuell komplett durch die Decke und wird gar in Staatsmedien besprochen. Kritiker aller Gattungen – und sogar G'n'R-Gitarrist Slash – loben das Werk »Devil is fine« in ungeahnte Höhen. Ich kann nicht anders als mich anzuschliessen.

Zur Ausgangslage: Gospel hat seinen Ursprung in der Musik der schwarzafrikanischen Baumwoll-Sklaven im Amerika des achtzehnten Jahrhunderts. Black Metal schreibt man hingegen meist bleichgesichtigen skandinavischen Atheisten zu. Gegensätzlicher könnten Genres nicht sein. Erstmals vereint nun ein Künstler Gospel und Black Metal. Das Ergebnis ist gleichermaßen irritierend wie überwältigend. Exemplarisch soll der Dreh- und Angelpunkt des Albums, der Song »Come on down«, beigezogen werden: Zunächst kommt der mit mehrstimmigem Gospel-Gesang

daher, begleitet von einem schleppend-rhythmischen Gitarrenton. Nach zwanzig Sekunden wird die Gitarre intensiver; Drums gesellen sich dazu; die Gitarre wird lauter, mehrspurig; und nach 45 Sekunden explodiert das Ding in einem Urschrei sowie rasantem Doublebass. Danach: kurze Entspannung, eine seidenfeine Melodie, die von Thom Yorke / Radiohead stammen könnte, dann wieder brachiale Metal-Gitarren. Intensiv! Gewaltig! Emotional! Nie so gehört. Das Album – ursprünglich als Zeitvertreib geplant – ist ein kreatives Flickwerk. Man hört Sklavengesänge inkl. Kettenraseln, elektronische, experimentelle Zwischenstücke mit Glockenspiel à la Yann Tiersen, mächtige Gitarren- und Drumgewitter, Blues-Elemente sowie okkulte Spirituals. Gagneux selbst bezeichnet seine Musik als »American Slave and Black Metal«. Puristen mögen mokieren, dass das Album mittels Drum-Maschine sowie viel elektronischem Schnickschnack produziert wurde und entsprechend »konstruiert« wirkt. Doch für mich ist »Devil is fine« ein 25-minütiges Konzeptalbum, welches Grenzen einreiss, Welten verbindet, Horizonte erweitert und dabei unglaublichen Spass macht. Dringend empfohlen.

Zeal & Ardor spielen live mit sechsköpfiger Band; die Truppe ist auf Europatournee. Ich freue mich auf den Auftritt am »B-Sides Festival« auf dem Sonnenberg in Kriens.

EXTRAS

Glasgow-Kolumne

Shilpi Singh

Masterarbeit mit frittiertem Mars

Die Prüfungen in Schottland sind vorüber und nach nur zwei Wochen Ferien heisst es: drittes Semester – Masterarbeit! Das heisst für mich vor allem auch Abschied nehmen von meinen Freunden. Ein kleiner Teil, vor allem die einheimischen Kommilitonen, dürfen ihre Masterarbeit in einem Projekt mit der hiesigen Polizei oder forensischen Firmen schreiben. Sehen werden wir uns wahrscheinlich erst im November wieder – zu unserer Abschlussfeier. Der Rest der Klasse bleibt an der Uni und kriegt das Abschlussprojekt im Losverfahren zugeteilt. Zum Glück habe ich für die Masterarbeit ein Projekt erhalten, das mir Spass machen könnte. Ich soll eine Methode entwickeln, die eine rezente Droge detektieren kann.

Letzte Reise

In meinen kurzen Ferien nach den Prüfungen ging es nach Stirling, in eine eher kleine Universitätsstadt mit dem obligatorischen Schloss auf dem Hügel. Das Wappen von Schloss Stirling ist ein Einhorn und das Schloss selbst eine Lektion in Geschichte. So wurde zum Beispiel Maria Stuart, besser bekannt als »Mary, Queen of Scots«, in diesem Schloss gekrönt. Die grossen Hallen werden laufend restauriert und haufenweise Mitarbeiter laufen in alten Trachten herum, um in der Rolle der von ihnen dargestellten historischen Persönlichkeit Fragen zu beantworten. Zum Abschluss mache ich einen würdevollen Rundgang auf der Schlossmauer und werde mit einer atemberaubenden Aussicht über Stirling belohnt. Zurück vom Trip muss ich zunächst ein »deep-fried Mars bar« probieren. Ja, ihr habt richtig gehört. In Schottland, vor allem in Edinburgh, ist das eine grosse Sache. Da frittiert man die uns bekannten Schokoriegel. Es hat nicht so übel geschmeckt, muss ich zugeben, auch wenn es nicht so appetitlich ausgesehen hat. Aber ein kleiner Bissen war doch mehr als genug.



Shilpi Singh hat an der ETH Chemie studiert und danach zu Biotech gewechselt. Seit September 2016 absolviert sie einen Master in Forensischen Wissenschaften an der Universität Strathclyde in Glasgow. Für das Polykum berichtet sie in dieser Kolumne von ihren Erlebnissen.

A&B

ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Rettung naht – der Mai ist da! Du bist wieder Herr deiner werten Sinne. Klar-sicht und ein kühles Köpfchen begleiten dich durch diese Tage. Und das Beste: Nach Tagen des Leichtsinns scheint ein kühles Köpfchen noch viel kühler als je zuvor. Nutze das aus, sei produktiv! Bevor die bald nahende Sommerhitze wieder jeden klaren Gedanken trübt.



INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Hieve dich hoch! Alle Arten von Gleichgewicht stehen diesen Monat in enger Verbindung. Körper und Seele: fast dasselbe. Wer dem einen Gutes gönnt, tut auch etwas für das andere. Darum: Zeit für Crunches! Nie waren Crunches effektiver. Trainierst du deine tiefen Muskeln, bekommt das auch deiner Psyche gut. Jetzt durchzuhängen schadet doppelt.

Horoskop

Mit Leib & Geist

Wer auf seinen Körper achtet,
tut auch seiner Seele Gutes.
Im Mai gilt das mehr denn je.

TEXT VON Minou Lahiba Sacrale

N&M

NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Magenknurren oder Bauchkrampf? Ge-lassenheit oder Müdigkeit? Musst du lachen oder niesen? Manchmal weisst du's selbst nicht mehr. Denn: Bei allem, was in letzter Zeit los war, kam vor allem eins zu kurz – der Kontakt zu dir selbst! Oh-oh. Halt inne, mach das wieder gut. Hör lang und gründlich in dich rein. Du musst doch wissen, was du brauchst.



EXTRAS

M&S

MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Abenteuer ahoi! Verwegenheit zahlt sich aus im Mai. Wer viel riskiert, gewinnt auch viel – im Rahmen der eigenen Möglichkeiten. Auch Risiko will kalkuliert sein. Drum geh in die Vollen in deinen Gefilden – und nur in diesen. Alles klar? Wer bisher kein Tierbändiger oder Wandervogel war, wird es auch nicht diesen Monat. Bleib dir treu.



SN

SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

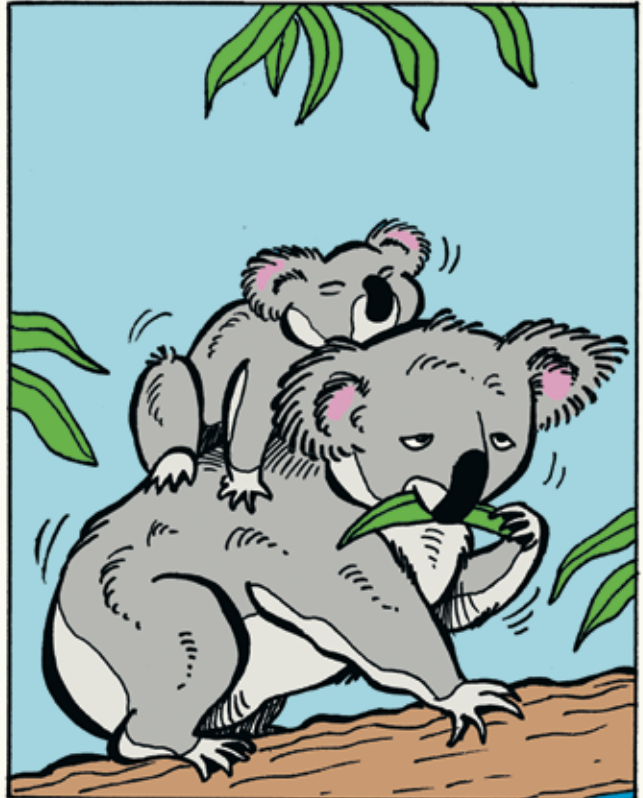
Selbstlosigkeit ist das Motto des Monats. Jetzt geht's um andere, nicht um dich. Das ist edel! Das ist löblich! Und zuletzt: Das zahlt sich aus. Nicht nur wegen der Karma-Punkte, die dir das Universum verbucht. Besser noch: Reichst du anderen deine Hand, könnte es sein, dass [er/sie] sie ergreift! Wer denn, welche? Du wirst es sehen!

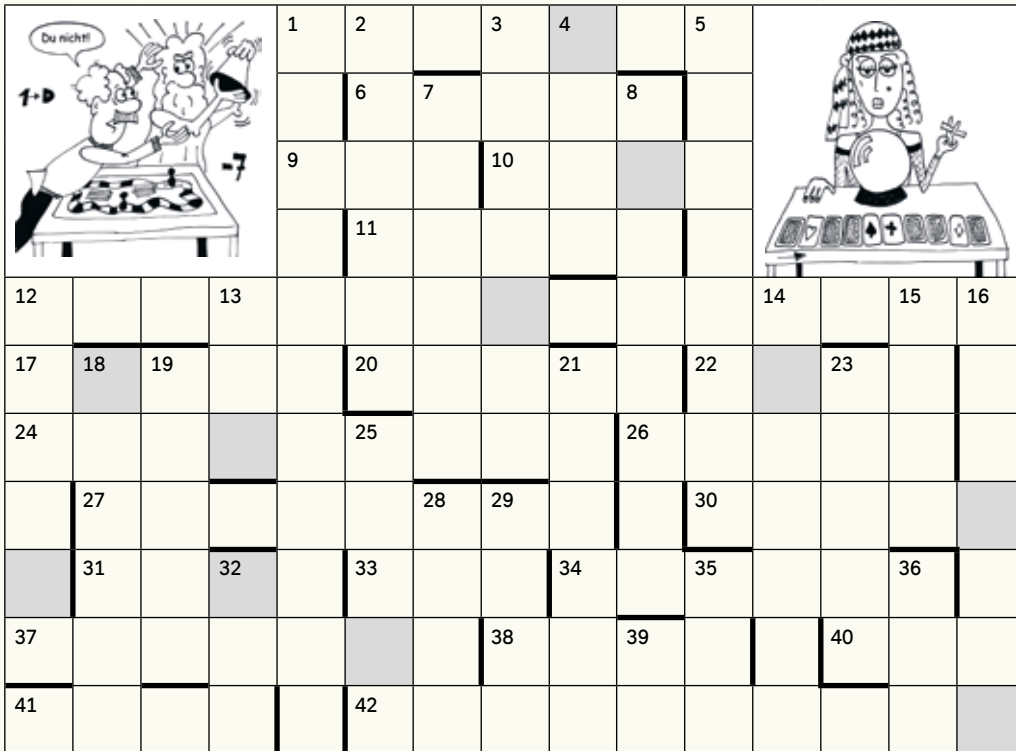


MILF

VON
GRÜNINGER

EXTRAS





Kruxerei

Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

Waagrecht

- 1 Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen Basler und Rio-Karneval.
- 6 Ob Gandhi, Mao, Ho-Chi-Minh, am Äusseren erkennst du ihn.
- 9 Unterschied zwischen Normalen und Heroischen.
- 10 Solche Eminenz grenzt an Demenz.
- 11 Ende Feuer/Gelände, Werkzeug für Hände.
- 12 Rundet die Saläre der FIFA-Funktionäre.
- 17 Beteigeuze und Rigel; am Himmelszelt ihr Siegel.
- 20 Georg Friedrich auf der Wiesen? Nein, denn dieses wird verspiesen.
- 22 Den Grossfuss, man vermutet ihn im Himalaya, klandestin.
- 24 Ellbogen voller Blut, darin schlagen sich Deutsche gut.
- 26 Salz in der Suppe unter der Lupe.
- 27 Uma amputiert von Quentin orchestriert.

- 30 Strätzt's, ihm nie ein Zweifel komme, streng gemäss dem Palindrome.
- 31 Diese war der Poncho von Cäsar.
- 33 Bei der jungen Florence denk ich da nicht »and die Fréquence«.
- 34 Drei kriegt man bloss, wenn der Stecker gross.
- 37 Der Vulkan vor Ausbruch, der Magen vor Erbruch.
- 38 Nach Stimmhöhe sortiert dem Publikum imponiert.
- 40 Sie wird gern verpackt als »alternative fact«.
- 41 Hier lagern Töpfe voll abgetrennter Teddy-Köpfe.
- 42 Für die 'nen Sinn s'nicht geben kann, bedrängen »Dude« in der Badwann.

Senkrecht

- 1 Willst du ein Sonderkommando seh'n, dann lass 'ne Tasch am HB steh'n.
- 2 Fehlt dir das Enzym, endet er nimm.
- 3. Solcher Test trennt Spreu vom Rest.
- 4 Beim Kuschn mit Geflügel gelangt's in deine Lungenflügel.
- 5 Die Milch, du Knilch!
- 7 Egal ob er-, bei-, zu- es kann, auf ver- kommt's hier an.
- 8 So ist die Frequenz Murmeltiergruss und Krustenkränz.
- 12 Macht 'ne Waffe aus Sehn' und Holz und ist darauf auch noch stolz.
- 13 Wo Wachmann steht: Stürmers Magnet.

- 14 Kreationist zu Urknallfragen: »Hier steht, wie es sich zugetragen!«
- 15 Im Staatenzwist oft dünn und rot, upon crossing bist du tot.
- 16 Siehe Bild links.
- 18 Wahre Machos eher dran glauben, als eine Sonde dort zu erlauben.
- 19 Redensart oder Sprach-Abart.
- 21 Ort – in Sagen – des Voraussagen.
- 23 Den Hub wollt man pensionieren, baute aber nur Ruinen.
- 25 Dampfwalze macht Krach, Ziel ist: alles flach.
- 28 Siehe Bild rechts.
- 29 Mit den Brettern an den Füssen sollst hier »Servus« grüssen.
- 32 Auf diesen Partys behandelt man Pillen wie Smarties.
- 35 Folgt der Finne auf die »Saf«: Mord an Gepard und Giraff.
- 36 Wenn Schweine fliegen und Männer Kinder kriegen.
- 39 Mit Karte in der Hand schnell durchs Wettkampfland.

Setze das **Lösungswort** aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem **50-Franken-Gutschein** des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 09.06.2017 wird ein zweiter Gutschein verlost.

Polykum
Zeitung des Verbands der
Studierenden an der ETH
Universitätsstrasse 6
8092 Zürich

AZB
CH-8092 ZÜRICH
P.P./JOURNAL

vöeth

